



Menschen am Rande der Gesellschaft - Menschen am Rande ihrer Existenz

Menschen am Rande der Gesellschaft

Menschen am Rande ihrer Existenz

Ist die Gesellschaft nur ein idealisiertes Menschenbild, von dem wir ausgehen? Ein Bild, das unsere Erwartungen enthält, die wir an uns selbst und andere richten? Verstehen wir uns eher als Teil der Gesellschaft, je mehr wir von diesen Erwartungen erfüllen? Verstehen wir andere Menschen eher als Teil, wenn sie unseren eigenen Erwartungen genügen?

Je nachdem wer über wen denkt und urteilt, nimmt den anderen stärker oder schwächer als gesellschaftlich zugehörig wahr. Die Gedanken und das Urteilsvermögen bilden die eigene projizierte Wirklichkeit und auch in Teilen die, in der der andere fühlt zu sein. Das hat einen beträchtlichen Effekt. Gedanken und Handlungen erzeugen, verstärken und übertragen sich in dieser Hinsicht gegenseitig. Das Resultat, das was wir als Gesellschaft sehen und verstehen, ist davon abhängig wer über wen was denkt und wer sich wie gegenüber wem verhält. Es scheint sich von selbst zu bestätigen. Gesellschaft und die Grenzen dazwischen werden in den Köpfen gezogen. Nur Menschen grenzen Menschen ab. Wer meint bestimmte Menschen stünden am Rande der Gesellschaft, drängt dieser der, diese Menschen nicht selbst an den Rand?

Die Gesellschaft macht den Menschen und der Mensch macht die Gesellschaft. Der Mensch ist für sich verantwortlich, er macht sich selbst zum Menschen. Der Mensch als soziales Wesen, das sich gegenseitig akzeptiert, respektiert und inspiriert. Der Mensch, der sich immer weiter sozial entwickelt. Der immer weitergeht, der niemals aufgibt, um weiter Mensch zu sein. Um Mensch zu sein und zu bleiben, brauchen wir andere Menschen, die an uns glauben und etwas in uns setzen.

Wenn wir einem Menschen begegnen, dann begegnen wir auch uns selbst. Sind wir voller Freude und Frieden, dann können wir das auch im anderen lesen. Wir ermutigen damit. Wir lieben damit.

Auf die innere Haltung kommt es an. Demjenigen, dem wir etwas zutrauen, dem wir Hoffnung geben und Hingabe schenken, demjenigen wird das Leben mit all seinen schönen Seiten erfahrbar gemacht. Ein kleiner Impuls reicht aus, um viel Kraft zu entfalten. Reicht aus, den Glauben eines Menschen an sich selbst zu stärken. Reicht aus, neue und unbekannte Wege zu beschreiten.

Unsere innere Haltung überträgt sich in das Gefühl des anderen. Wenn wir Menschen im vornherein Chancen geben, dann bewegen sie sich, dann passiert etwas, dann setzen wir etwas um. Menschen bauen aufeinander auf. Sie sprechen miteinander und, das ist besonders wichtig, sie hören aufmerksam zu. Alle Menschen haben alle Chancen verdient.

Menschen, die sich selbst am Rande unserer Gesellschaft wähnen oder zu solchen gemacht werden, haben den Halt verloren oder nie bekommen. Und als wenn diese Menschen nicht schon genug erlitten haben, werden sie jeden Tag erneut enttäuscht. Viel zu oft passiert es, dass da keiner ist, der in ihnen etwas sieht, der in ihnen etwas weckt. Viel zu oft werden sie nicht wahrgenommen, nicht geachtet und nicht geliebt. Diese Menschen haben manchmal nur sich selbst. Ein verletztes Selbst, das doch lieben und leben will. Menschen, denen schlechtes widerfährt, widerfährt in der Folge all zu oft ähnliches. Zum Glück funktioniert das mit dem Guten sogar noch etwas besser. Menschen wollen anknüpfen, an ein Gefühl, an eine Geschichte, die ihre eigene ist. Doch wenn ein Mensch ständig auf Ablehnung stößt, dann wird der Kampf schwerer und schwerer. Einmal in den Sumpf der Abtrünnigkeit gefallen, wird es unheimlich mühselig wieder herauszukommen. Manchmal bedeutet eine große Anstrengung noch mehr Verlust. Man kann sich fragen, was den Mensch in einer solchen Situation überhaupt noch im Leben hält. Vielleicht weil er Menschen spürt, die füreinander da sind und gegenseitig Verantwortung übernehmen, weil er hofft dazuzugehören.



Menschen am Rande der Gesellschaft - Menschen am Rande ihrer Existenz

Das Leben ist wahrlich nicht immer leicht. Dass jemand etwas anderes behaupten könnte, ist im Grunde auszuschließen. Immer wieder überwinden wir uns selbst und damit auch die Probleme, die sich in unserem Leben stellen. Das lässt uns für die nächsten und größeren Aufgaben wachsen und reifen. Auch wenn so manches Problem und so manche Gegebenheit unüberwindbar erscheint, finden wir ja doch, oft mit Hilfe unserer Freunde und Verwandten, eine Lösung, mit der wir uns arrangieren können. Wenn es uns gut geht, dann können wir auch selbst wichtige Hilfestellung bieten. Wir geben und nehmen. Niemand hört je zu lieben auf. Das Leben seiner Mitmenschen zu verbessern, bedeutet auch mehr eigenes Zufrieden-Sein. Als emphatische Wesen sind wir vom Wohlergehen anderer sogar abhängig. Wir scheinen alle ein Teil von jedem Selbst zu sein. Unser guter Wille trägt sich in jedem von uns fort. Lebenssinn wird gestiftet, wenn wir aneinander helfen, uns Geborgenheit und Vertrauen geben. Jeder mag das. Menschen brauchen das. Umso schöner, wenn wir viele gehaltvolle Beziehungen haben und bereit sind neue einzugehen.

Menschen unter uns hatten in ihrem Leben nie oder einfach zu wenige Möglichkeiten Freundschaften zu schließen und Beziehungen zu pflegen und zu genießen. Oder es ist so, dass sie früher bessere Zeiten hatten und heute vielmehr auf sich allein gestellt sind. Sie konnten selten oder schon lange nicht erfahren, wie zuverlässig, wie reibungslos, wie herrlich Beziehung und Lebensbezug sind. Wer wenig Zuwendung und Zuneigung bekommt, für den ist es selbst sehr schwer welche zu geben, auch wenn er es sich noch so sehr wünscht. Wahrscheinlich muss erst mal jemand so etwas teilen, damit sich neue Möglichkeiten ergeben.

Jeden Menschen als Teil von sich selbst zu begreifen, ist ein logischer Denkprozess. Wer wären wir ohne die anderen?

Wie viel Gewinn hätten wir, wenn wir aufhören würden über die Wertigkeit einzelner Menschen nachzudenken? Wenn jeder gleichwertig fühlen und leben könnte?

Unsere Gesellschaft lebt von Gemeinsamkeit. Eine Gemeinsamkeit in der wir Kunst und Kultur teilen, Werte und Normen leben, aufeinander zugehen und bestrebt darin sind echte Gerechtigkeit herzustellen. Eine große Gemeinschaft, die jedem Raum lässt sich zu entfalten, wo Entfaltung gewünscht ist. Wir identifizieren uns mit Farben, mit Gefühlen, mit Ideen, mit Lebenseinstellungen, ja mit allem tun wir das. Wäre ein bisschen mehr davon nicht was absolut wunderbares? Wie viel bunter werden wir, wenn wir alle Menschen in die Mitte unserer Gesellschaft holen?

Wir würden noch viel weniger aufhören können, auf den anderen neugierig zu sein, um etwas dazuzulernen, um unsere Mentalität zu stärken. Wir würden unsere Kultur vervielfältigen. Unser Interesse aneinander würde sich als Kern der Gesellschaft entwickeln und verfestigen. Wir verstehen und begreifen mehr, je begeisterungsfähiger wir füreinander sind. Wir haben mehr Selbstvertrauen und eine schärfere Wahrnehmung, je stärker und sicherer wir zusammenhalten. Kultur als das Unsichtbare, das uns leitet, als das was uns Sinn gibt, als das, was wir als ästhetisch empfinden. Wenn wir von einer pluralistischen Gesellschaft sprechen, dann sprechen wir weniger davon was ist als vielmehr davon was wir uns wünschen. Mit einem gemeinsamen Willen könnten wir vielleicht alle freier sein. Wir erschaffen uns die Welt, in der wir leben. Wir sind wer wir glauben zu sein. In der Welt sind alles wir. In der Welt bist alles DU!

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!